

Wolfgang Huber

Predigt am Kapiteltag 2021

Dom zu Brandenburg, 24. Oktober 2021

Liebe Gemeinde,

immer wieder bin ich darüber begeistert, dass unsere Kirche sogar in ihren Ordnungen eine Kirche der Freiheit ist. Bei der Neuordnung der Predigttexte und der mit ihnen verbundenen biblischen Lesungen, die vor drei Jahren in Kraft trat, hat sich das wieder einmal bewährt. In dem neuen Lektionar, in dem all diese Texte übersichtlich und gut lesbar enthalten sind, gibt es für jeden Sonntag ganz am Schluss ein Tor in die Freiheit: „Weitere Texte“ werden dort zwar nicht im Wortlaut abgedruckt, aber doch immerhin genannt, verbunden mit dem einleitenden Hinweis, dass sie „als zusätzliche Predigttexte in Betracht“ kommen. Ich nehme mir diesen Hinweis zu Herzen und schlage für diesen Sonntag das 15. Kapitel im Matthäusevangelium auf. Der Evangelist Matthäus schreibt:

*Da kamen zu Jesus Pharisäer und Schriftgelehrte aus Jerusalem und sprachen: Warum übertreten deine Jünger die Überlieferung der Ältesten? Denn sie waschen ihre Hände nicht, wenn sie Brot essen. Er antwortete und sprach zu ihnen: Warum übertretet denn ihr Gottes Gebot um eurer Überlieferung willen? Denn Gott hat gesagt: »Du sollst Vater und Mutter ehren«, und: »Wer Vater oder Mutter schmäht, der soll des Todes sterben.« Ihr aber lehrt: Wer zu Vater oder Mutter sagt: Eine Opfergabe soll sein, was dir von mir zusteht, der braucht seinen Vater nicht zu ehren. Damit habt ihr Gottes Wort aufgehoben um eurer Überlieferung willen. Ihr Heuchler, richtig hat Jesaja von euch geweissagt und gesprochen (Jesaja 29,13): »Dies Volk ehrt mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir; vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind.« Und er rief*

*das Volk zu sich und sprach zu ihnen: Hört zu und begreift: Nicht was zum Mund hineingeht, macht den Menschen unrein; sondern was aus dem Mund herauskommt, das macht den Menschen unrein.*

*Was aber aus dem Mund herauskommt, das kommt aus dem Herzen, und das macht den Menschen unrein. Denn aus dem Herzen kommen böse Gedanken, Mord, Ehebruch, Unzucht, Diebstahl, falsches Zeugnis, Lästerung. Das sind die Dinge, die den Menschen unrein machen. Aber mit ungewaschenen Händen essen macht den Menschen nicht unrein.*

Der Schluss elektrisierte mich. Habe ich doch in den letzten anderthalb Jahren mit meinen Enkeln, aber mehr noch für mich selbst und für meine Mitmenschen gelernt, wie wichtig das Händewaschen ist – genauso wichtig wie die FFP-Maske in den öffentlichen Verkehrsmitteln oder in unserem Dom. Es freute mich, wenn die kleinen Enkelsöhne spielend bis zwanzig zählten, weil es ein Sport war, zwanzig Mal die geseiften Hände unter dem fließenden Wasser hin und her zu reiben, um dann triumphierend zu erklären: *Händewaschen nicht vergessen, sonst musst du die Seife essen.*

Ein Erlebnis in einer südafrikanischen Township kam mir in den Sinn. Jahrzehnte liegt es zurück, dass ich meine südafrikanischen Gastgeber in Zeiten der Apartheid davon überzeugen konnte, mir einen mehrtägigen Aufenthalt in einer Township zu ermöglichen. Die Township Mamelodi bei der Landeshauptstadt Pretoria wurde dafür ausgewählt. Der Name bedeutet: Mutter der Melodien. Ich erinnere mich noch gut daran, wie abgrundtief peinlich mir der Umfang meines Reisegepäcks war, verglichen mit den kärglichen Lebensbedingungen derer, bei denen ich zu Gast war. Zum ersten Mal erlebte ich, wie in einem Haus, am gedeckten Tisch, mit den Fingern gegessen wurde – nicht Brot, sondern ein Festmahl mit Reis und etwas Fleisch. Doch bevor das geschah, wurden die Hände gründlich gereinigt. Nachdem ich meine Irritation

überwunden hatte, freute ich mich an der Ästhetik der Bewegungen, mit denen die Speisen zum Mund geführt wurden. Es war weit anmutiger, als ich das manchmal in unseren Breiten mit Messer und Gabel und erst recht mit dem Löffel beobachte. Wären die Hände nicht gewaschen gewesen wären, hätte ich mich daran wohl kaum erfreut.

Man muss sich in andere Zeiten versetzen, um zu verstehen, dass es in der Geschichte des Judentums Zeiten gab, in denen die Hände eher am Ende der Mahlzeit als zu deren Beginn gewaschen wurden. Aber die Frommen zu Jesu Zeit hielten das Händewaschen vor der Mahlzeit für eine Pflicht, ja sogar für eine fromme Übung. Dem trat Jesus mit einer Haltung entgegen, die man in Abwandlung seines Worts zum Sabbat auf die Formel bringen kann: Das Händewaschen ist für den Menschen da, nicht der Mensch für das Händewaschen. In Zeiten der Pandemie haben wir gelernt, dass es bei all solchen guten Sitten, die für den Menschen da sind, nicht nur um das eigene Wohlbefinden, sondern auch um dasjenige der Mitmenschen geht. Die Hände waschen wir nicht nur, um uns nicht zu infizieren, sondern auch um andere nicht anzustecken. Oder, um diese Überlegung auf das Impfen zu übertragen: Es handelt sich nicht nur um eine Pflicht gegenüber sich selbst, sondern auch gegenüber den Mitmenschen. Niemand kann nur an sich selber denken, wenn er die Frage klärt, ob er sich impfen lässt oder nicht. Es geht nicht nur um seine Selbstverantwortung. Es geht auch um eine Verantwortung gegenüber anderen; denn es gehört zu meinen Pflichten, sie nicht mutwillig anzustecken. Auch gegenüber der Gesellschaft bin ich in der Pflicht, einen Beitrag dazu zu leisten, dass eine ausreichende Impfquote die Pandemie zum Abklingen bringt. Als Christen brauchen wir uns nicht davor zu scheuen, das Dreifachgebot der Liebe zu Gott, zum Mitmenschen und zu sich selbst auf dieses Thema anzuwenden. Aus Angst, Impfverweigerer zu verprellen, geschieht das nach meinem Urteil bisweilen zu verhalten. Dabei ist es doch angezeigt, das Dreifachgebot der Liebe auch dann hochzuhalten, wenn es ein bisschen unbequem ist.

Damit sind wir an dem Punkt, auf den es Jesus ankommt: Nicht auf äußere Handlungsweisen als solche, sondern auf den Geist, mit dem wir sie verbinden, kommt es an: Was unser Handeln verdirbt ist, das Böse, das wir im Herzen tragen.

Jesus konfrontiert seine Hörschaft mit einem befremdlichen, heute nicht mehr leicht zu verstehenden Beispiel. Es steht im Zusammenhang mit dem Vierten Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden. Die Fürsorge für die alt werdenden Eltern tritt in den Blick. Sie nicht in Altersarmut versinken zu lassen, ist eine unmittelbare, in den zehn Geboten verankerte Pflicht – eine Pflicht vor Gott wie gegenüber den Menschen. Deswegen ist es in Jesu Augen unvertretbar, wenn ein frommes Gelübde für den Tempel auf Kosten der Eltern geht, denen die Kinder auf diese Weise die Unterstützung entziehen. Hier steht viel mehr auf dem Spiel als in der Frage des Händewaschens. Denn hier bestätigt sich: Unrein macht die Gleichgültigkeit gegenüber unseren Mitmenschen, die aus dem Herzen kommt.

Auch heute wird solche Feindseligkeit mit einer Intensität vertreten, der gegenüber man sich geradezu freuen kann, wenn die Einübung des Händewaschens mit lustigen Abzählreimen unterstützt wird. Manchmal hoffe ich, dass Kinder, für die wichtige Monate unter dem Bann der Pandemie standen und stehen, aufgeschlossener werden für die Solidarität, die Jesus in das Dreifachgebot der Liebe fasst: zu Gott, zum Nächsten, zu uns selbst. Sie verstehen, dass das Böse aus dem Herzen kommt. Und sie gehen spielerisch daran, für sich und andere einen guten Weg in die Zukunft zu finden.